

## "Der Schritt von der Insel" in Die Welt

**Quelle:** Die Welt. Unabhängige Tageszeitung für Deutschland. ; Herausgeber KREMP, Herbert. 30.10.1971, n° 253.  
Hamburg: Die Welt. "Der Schritt von der Insel", auteur: Wirth, Fritz , p. 4.

**Urheberrecht:** Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

**URL:** [http://www.cvce.eu/obj/der\\_schritt\\_von\\_der\\_insel\\_in\\_die\\_welt-de-5554c017-e743-4614-b734-f03cde830a18.html](http://www.cvce.eu/obj/der_schritt_von_der_insel_in_die_welt-de-5554c017-e743-4614-b734-f03cde830a18.html)

**Publication date:** 13/09/2013

## Der Schritt von der Insel

Von FRITZ WIRTH  
London

### Ist die EWG auf England vorbereitet?

#### Wilson richtete sich selbst

Das Ja der 356 britischen Abgeordneten zu Europa, gleichgültig ob mit Pathos oder unter Schmerzen formuliert, war nicht nur eine historische, sondern eine logische Entscheidung. Großbritannien und Europa haben in der letzten Nacht einen notwendigen und überfälligen Schritt nachvollzogen. Eine Nation, die vor 30 Jahren mehr für den Bestand Europas getan hat als jedes andere westeuropäische Land, hat in diesem Europa eine neue politische Rolle und einen neuen Standort gefunden.

Diese Nation ist kleiner, ärmer und machtloser als jene, die einst Geschichte machte, aber es ist immer noch eine stolze Nation. Sie kommt spät und durch ein mehrmaliges schroffes „Nein“ zeitweise gedemütigt nach Europa, doch sie kommt nicht im Büßergewand und auch nicht als „kranker Mann“ in diese Gemeinschaft, wie leichtfertige Schlagworte suggerieren mögen.

Denn das Ja des britischen Parlaments zur EWG ist nicht die letzte Zuflucht der Briten vor einem wirtschaftlichen Bankrott, es ist zuerst und vor allem eine politische Entscheidung. Es erhält seine Signifikanz durch seinen Zeitpunkt und durch den weltpolitischen Hintergrund, vor dem es gesprochen wurde: Es koinzidiert mit der weltpolitischen Neuorientierung der Großmächte und dem bevorstehenden zunehmenden militärischen Disengagement der USA in Europa.

Es ist deshalb nicht allein Großbritannien, das endlich die von Dean Acheson beschworene neue Rolle gefunden hat, es ist zugleich auch Europa, das in einer der kritischen Phasen seiner Nachkriegsgeschichte die Chance zur Neuorientierung und Selbsterneuerung erhält. Deshalb verdienen die 356 britischen Parlamentarier, die das Ja zu diesem Europa teilweise unter Gefährdung ihrer eigenen politischen Karriere gesprochen haben, nicht nur den Respekt, sondern den Dank ihrer neuen europäischen Partner.

Die Entscheidung des 28. Oktober wird nicht nur Großbritannien, sie wird die gesamte Europäische Gemeinschaft von Grund auf ändern. Es wäre ein Irrtum, nur von einer Erweiterung der EWG oder einer „zweiten Phase“ dieser Gemeinschaft zu sprechen. Das Ergebnis der Londoner Entscheidung ist eine neue EWG. Es bedeutet das Ende jener EWG-Epoche, die das „karolingische Europa“ genannt worden ist. Diese neue, um den europäischen Norden bereicherte Gemeinschaft wird nicht nur ihre altvertrauten Strukturen ändern müssen, es werden neue Kräfteverhältnisse und Schwerpunkte entstehen, deren Ausbalancierung ein mühsamer und oft schmerzhafter Prozeß sein wird.

Es stellt sich deshalb nicht allein die Frage, ob England reif für die EWG ist, sondern ob man in den politischen Zentren der EWG auf diesen Wandel eingestellt und vorbereitet ist. Denn hier kommt eine Nation nach Europa, die in ihrer Geschichte, sei es innerhalb des Empires oder des Commonwealth, stets eine „natürliche Führungsrolle“ einnahm und die sich auch als EWG-Nachkömmling deshalb kaum hegemonialen „Erstgeburtsansprüchen“ des europäischen Establishments beugen wird.

Edward Heath ist ein Europäer der ersten Stunde, doch er wird stets ein britischer Europäer bleiben. In seinem politischen Programm nehmen die nationale Souveränität seines Landes und die Sicherung nationaler britischer Interessen einen hohen Stellenwert ein. Die europäische Vorstellungswelt dieses Mannes hat sich weitgehend am de Gaulleschen Denkmodell des Europas der Vaterländer orientiert. Wer an den 28. Oktober 1971 Träume von einer neuen Welle des Supranationalismus in Europa knüpft, unterschätzt den Sinn dieses Mannes für politischen Realismus.

Edward Heath führt eine geteilte Nation nach Europa. Wenn General de Gaulle einst von der Gefahr eines „Europas ohne Seele“ sprach, dann wäre es ein Irrtum zu glauben, daß Großbritannien solche irrealen

Qualitäten mit nach Europa brächte, um einer derartigen Gefahr entgegenzusteuern. Denn trotz aller europäischen und pathetischen Worte, die in den letzten sechs Tagen aus dem Unterhaus zu hören waren, sollte Europa sich auf einen skeptischen, nüchternen und pragmatischen neuen Partner einrichten.

Hier erscheinen keine „Hurra-Europäer“ auf der politischen Bühne, keine Europa-Enthusiasten und -Idealisten. Die halbe britische Nation steht auch nach dem Ja der 356 Parlamentarier noch mit beiden Beinen auf der Insel. Ihre Abneigung gegen Europa hat Ursachen und Motive, zu denen Bürger des Kontinents keinen Zugang und kein Verständnis finden mögen. Es ist leicht und verführerisch, dies kleingläubig zu nennen, doch wer hier verurteilt, begibt sich leicht in die Rolle des Pharisäers. Auch das Europa, wie es bis zum 28. Oktober bestand, wurde unter Schmerzen geboren. Und keine europäische Nation hatte so viel an geschichtlicher Tradition und psychologischem Ballast über Bord zu werfen wie die britische, bevor sie den Schritt in dieses Abenteuer vollzog.

Es ist dies auch nicht die Stunde, über die sich in Widersprüchen und einer schweren Krise quälende Labour Party und die bedauernden parteipolitischen Manöver Harold Wilsons zu richten. Die Partei und ihre Führer haben sich in den letzten Monaten selbst gerichtet. Die Tatsache jedoch, daß 69 Abgeordnete dieser Partei aus dieser selbstgeschaffenen politischen Sackgasse ausbrachen, gibt den Worten Wilsons, daß der 28. Oktober kein Ende, sondern ein Anfang sei, einen neuen Inhalt. Diese 69 Parlamentarier mögen heute noch als Rebellen gelten, sie bilden in Wahrheit jedoch den Kern, um den sich morgen der Regierungsprozeß der Partei vollziehen wird, wenn sie erkannt hat, daß der 28. Oktober nicht der Tag des politischen Ausverkaufs Großbritanniens an den Kontinent war und sie kleinlaut ihr Jawort zu Europa nachliefern, das sie in der letzten Nacht so störrisch verweigert haben, als sie aufgerufen war, aufzustehen und Geschichte zu machen.